

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 25 (1949-1950)

Heft: 11

Artikel: Unser Hauptmann

Autor: W.H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dort total versagte, daß er aber, später nach durchgekämpftem Papierkrieg umgeteilt, als Motorwagenfahrer bei den weinroten Truppen sehr gute Dienste leistete. Es wurde gewünscht, daß in Zukunft bei der Aushebung auf die Fähigkeiten, welche der junge Schweizer von Haus aus mitbringt, mehr Rücksicht genommen wird. Der anwesende Kreiskommandant gab die beruhigende Zusicherung ab, daß der angeführte Fall nur noch eine Ausnahme bilde und daß sich die Aushebung seit einigen Jahren von anderen Grundsätzen leiten lasse. Das Kader der Aushebungsoffiziere wurde einer Verjüngung unterzogen und bestehe nicht mehr aus Offizieren, die früher gerade noch für diesen Posten gut genug waren. Heute stehen an ihrer Stelle junge Kräfte, welche die Anforderungen der einzelnen Waffengattungen besser kennen.

Recht interessant waren die Voten einiger Artilleristen, welche bezeugten, daß sich die Ausbildung der Artillerie immer mehr von einer einseitigen Spezialisierung entferne und heute eigentlich den umgekehrten Weg der Infanterie beschreite. Die Artillerie ist heute zu wenig infanteristisch gebildet, und man ist bestrebt, diesen offensichtlichen Mangel auszugleichen.

Aufgeworfen von Oberstdivisionär Jahn, kam auch die Orientierung der unteren Kader und der Mannschaft während der Manöver zur Sprache, da der Divisionskommandant die Erfahrungen der Zugführer vernehmen wollte. Diese Erfahrungen waren recht unterschiedlich, ergaben aber deutlich die Notwendigkeit, daß der Orientierung

der Truppe über die Manövervorgänge in Zukunft noch viel mehr Bedeutung geschenkt werden muß. Die Orientierung der Truppe gehört zur geistigen Gefechtsbereitschaft, die dazu beiträgt, Perioden der Ermüdung zu überwinden. Wenn dies auch nicht immer in allen Lagen möglich ist, muß das Bestreben doch dahin gehen, daß die Orientierung bis zum letzten Mann durchgeht.

Eine kritische Würdigung fand auch die Zusammenarbeit mit der Presse während der Manöver. Es wurden Wünsche laut, daß die Presse durch die Uebungsleitung noch besser und rascher informiert werde und eigentliche Falschmeldungen unterbleiben. Oft wird die Tätigkeit des einzelnen Soldaten noch zu wenig gewürdigt und die Berichterstattung spielt sich mehr im Rahmen der Stäbe ab. Viele Wehrmänner würden es auch begrüßen, wenn nach Abschluß der Manöver in der Presse eine Rekapitulierung der einzelnen Manöverphasen und Vorgänge zu lesen wäre, um sich selbst ein abschließendes Bild des Kampfverlaufes zu machen.

Das Verhalten der marschierenden Infanterie gegenüber den motorisierten Kolonnen bildete nach den Manövern dankbaren Gesprächsstoff, der zu wertvoller Kritik und zur Belehrung Anlaß gab. Abschließend orientierte der Divisionskommandant über die Behandlung der Kursberichte aus dem WK, wie sie allen Kommandanten zur Pflicht gemacht werden. Diese Berichte gelangen nach Sachgebieten geordnet durch die Gruppe für Ausbildung an die einzelnen, dafür zuständigen Abteilungen und werden dort eingehend geprüft. Anregungen aus den Berichten

ten der letzten WK wurden bereits berücksichtigt, andere konnten aus Budgetgründen noch nicht in die Tat umgesetzt werden.

Oberstdivisionär Jahn betonte, wie wertvoll solche Zugführerabende für ihn selbst sind, da er hier viel erfahre, was ihm sonst entginge und für die Verbesserung der Ausbildung und WK-Organisation von großer Bedeutung sei. Es ging schon bald gegen die Polizeistunde, als die Diskussion mit dem Wunsche abgeschlossen wurde, daß sich die Offiziere noch vermehrt im Sinn und Geist solcher Aussprachen zusammenfinden mögen, wozu sich auch der Kommandant der Berner Division bereitwillig wieder zur Verfügung stellte.

Es ging bei diesem Zugführerabend nicht um das primitive «Kropfleeren» und auch nicht um die Abreagierung aufgespeicherter Ressentiments, die gerne zu Verallgemeinerungen und Entstellungen führen. Die rege und freudig benutzte Diskussion stand unter dem Stern der initiativen Mitarbeit und dem Bestreben, bei allem Verständnis der verschiedenen Faktoren und Probleme den Weg zu suchen, der die Mittel unserer Landesverteidigung zum sinnvollen und bestens ausgenützten Einsatz kommen läßt. Der vertrauensvolle Geist, der solche Aussprachen beherrscht und die Offiziere aller Grade deutlich fühlen läßt, daß alle für das gleiche Ziel arbeiten und kein Einsatz gering geachtet wird, fördert auch alle Bestrebungen der außerdiestlichen Tätigkeit, die heute allen Kadern zur höchsten Verpflichtung wird, wollen sie in ernster Zeit auf der Höhe ihrer Aufgabe bleiben.

Unser Hauptmann

Er führte die Kompagnie knapp drei Jahre. In der Folge übernahm er das Kommando einer anderen Einheit im Bataillon und wurde dann, ehe er dort richtig Fuß gefaßt, durch ein tückisch wieder aufgebrochenes Lungenleiden für lange Monate ans Bett gefesselt. Am Ende blieb die Ausmusterung.

In den gefahrdrohenden Kriegsjahren 1940—1941 stand er an der Spitze unserer Kompagnie. Vorher tat er im Bataillon Dienst als Adjutant, und schon damals ist uns die hochragende, straffe Soldatengestalt jeweils aufgefallen. «Der würde sich auch nicht schlecht machen als Hauptmann der Dritten», — war die einhellige Meinung unserer Schützen. Die dritte Kompagnie galt von jeher als die am schwersten zu führende Einheit. Es war da eine ganz besondere Mischung beieinander, richtige Berner «Grinde», aus hartem Holz, zäh und unnachgiebig, deren Vertrauen nur schwer zu erringen war. Wer es aber einmal besaß, wer die Männer «zu nehmen» verstand, der hatte mit ihnen gewonnenes Spiel, für den gingen die Schützen der Dritten durchs Feuer.

Unserem Hauptmann gelang, woran viele vor ihm und nach ihm scheiterten. Ohne großes Wesen und ohne jeglichen Kompromiß zwang er der Kompagnie seinen Willen auf, unterordnete sie bedingungslos seinen Befehlen, und formte so aus ihr eine Einheit, auf die er sich restlos ver-

lassen, die aber auch ihm völlig vertrauen konnte. Zwar gab es auch unter uns Leute, die sich nicht einfügen wollten und sich vielleicht nicht einfügen konnten. Nie aber gelang es ihnen, die starke Gemeinschaft zu sprengen, das feste Band des Vertrauens zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, das in der Hand des Hauptmanns ruhte, zu zerreißen. Ihre Obstruktion kam nach außen nicht zur Geltung, und wurde auch von den Kameraden als Sabotage empfunden und dementsprechend beurteilt.

Unter unserem Hauptmann galt die dritte Kompagnie bald als die beste des Bataillons. Ihre Schlagkraft und Tüchtigkeit im Gefecht und ihre Präzision im Drill waren anerkannt und wurden höheren Ortes gelobt. Dabei war es keineswegs Furcht oder gar Kadavergehorsam, die uns die Befehle und Kommandi des Kompagnieführers gewissenhaft und mit vollem Einsatz durchführen ließen. Vielmehr war es der Wille, den Hauptmann durch die eigene Leistung nicht zu enttäuschen, ihn durch gute Arbeit zufriedenzustellen, denn man wußte wohl, daß der «Alte» sich selbst in keiner Weise schonte, sondern das, was er von seinen Untergebenen verlangte, restlos selber auch erfüllte.

Seine Sorge galt immer in erster Linie den Schützen der dritten Kompagnie. Keinem Anliegen zeigte er sich ver-

schlossen, und wer seine Sache in den Händen des Hauptmanns wußte, der hatte sich einen guten und sorglichen Anwalt erwählt. Er kannte die Verhältnisse jedes einzelnen, und von dieser Kenntnis ausgehend, wußte er Rat und Tat in richtigem Maße zu vereinigen. Der Hauptmann wurde zum Vater seiner Kompagnie.

Und wie sein Beispiel, seine vorbildliche Haltung wirkte! Die Zugführer, die Unteroffiziere und die Gefreiten, sie alle suchten ihrem Chef nachzueifern. «Das hätte der Hauptmann auch so gemacht», wurde aus dem Munde der Schützen für jeden Vorgesetzten zum schönsten Lob. Dieser flotte und wirklich soldatische Geist, der unter der Führung des Hauptmanns unsere Kompagnie beseelte, war einem belebenden Feuer vergleichbar, dessen Wärme sich keiner entziehen wollte. Vom Hauptmann gerügt oder gar bestraft zu werden, galt als schimpflich, um so mehr, als man wußte, daß er nur in den äußersten Fällen zur Strafe schritt. Aber er geizte auch mit Anerkennungen, und es mußte einer schon Ueberdurchschnittliches leisten, bevor er aus dem Munde des Hauptmanns ein knappes «Gut!» vernahm.

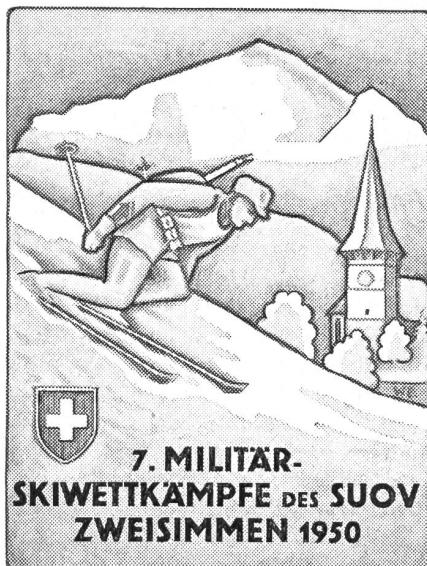
Ja, so wie unseren «Käru» — wie er seinem Vornamen entsprechend allgemein genannt wurde —, so stellten wir uns wohl die alten eidgenössischen Hauptleute und Fähnleinführer vor. Wie jene, war er einer aus dem Volk, der

dessen Sprache zur eigenen machte und der sie auch verstand. Er war einer jener Offiziere und Einheitskommandanten, wie wir sie in den abgelaufenen Grenzbesetzungsjahren in der großen Mehrzahl hatten. So wie unser Hauptmann standen sie nicht im Rampenlicht der öffentlichen Anerkennung, sondern bescheiden im Hintergrund und taten ihre schwere Pflicht. Wenn ich von unserem Hauptmann schreibe, von jenem Offizier und Soldaten, der mir und allen Kameraden der dritten Kompagnie immer unvergänglich sein wird, der als beispielgebendes Vorbild unvergänglich ist, dann gilt das wohl auch für alle übrigen Einheitskommandanten, die wie er, sich im Dienste des Landes bewährten und oft genug auch — aufopferten.

Unser Hauptmann ist längst abgetreten. Er, der begeisterte Soldat, wird seine Uniform nie mehr anziehen können. Als schönste Erinnerung aber mag ihm bleiben, daß sein Geist und sein Beispiel in der Dritten immer lebendig geblieben sind und immer lebendig bleiben werden. Selbst die Jungen, die seither zu uns gekommen sind, sie hörten vom «Käru», und wenn sie ihn auch nie gekannt haben.

Von unserem Hauptmann habe ich geschrieben. Mein und meiner Kameraden Dank vereinigt sich sicher mit dem Dank, den viele zehntausende Schweizersoldaten für ihre Hauptleute empfinden.

Wm. H.



18./19. Februar

Es sind heute gerade 25 Jahre her, seit Ende Januar 1925 in La Chaux-de-Fonds die ersten Skiwettkämpfe des Schweizerischen Verbandes stattfanden. Der damalige Patrouillenlauf, an dem sich im bescheidenen Rahmen neun Sektionen mit je einer Vierermannschaft beteiligten, wies aber schon zu jener Zeit einen bewußt militärischen Charakter auf, indem neben dem Schießen eine taktische Aufgabe mit den entsprechenden schriftlichen Rapporten eingelegt wurde. Auch der Hindernislauf, der eine Beteiligung von 29 Mann aufwies, bildete einen festen Bestandteil dieses Skiwettkampfes. Beachtlich ist die Tatsache, daß sich in La Chaux-de-Fonds 48 Wehrmänner an einem Langlauf über 40 Kilometer beteiligten und damit eine Leistung vollbrachten, die auch heute noch unsere Anerkennung verdient.

Es war ein erfreulicher Start, der dem Schweizerischen Unteroffiziersverband in einer dem aktiven Wehrwillen und der außerdienstlichen Tätigkeit nicht gerade aufgeschlossenen Zeit einen Ehrenplatz unter denjenigen einräumt, welche schon früh die Bedeutung des Wehrsports erkannten und förderten. Diese eidgenössischen Leistungsprüfungen unserer Kader sind im Winter alle vier Jahre zur Durchführung gelangt, bis der 2. Weltkrieg zu einer größeren Pause zwang. Organisiert von der Sektion Montreux, gelangten die nächsten Skiwettkämpfe 1929 in Orgevaux zur Austragung, um bereits mit steigenden Beteiligungsziffern im Januar 1931 von der rührigen Sekt. Einsiedeln übernommen zu wer-

den. Die 4. Militär-Skiwettkämpfe wurden im Winter 1935 der Sektion Glarus übertragen. Am 18./19. Februar 1939 fanden am Schwarzsee, organisiert von der Sektion Freiburg, die letzten Skiwettkämpfe des Verbandes vor dem Kriege statt.

Es ist das besondere Verdienst der damaligen Initianten, daß kurz nach Abschluß des 2. Weltkrieges die stolze Tradition der Militär-Skiwettkämpfe wieder aufgenommen wurde und am 19./20. Januar in Davos die 6. Skiwettkämpfe des SUOV starten konnten. Diesen Wettkämpfen war mit einer Teilnahme von 400 Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten ein großer, durchschlagender Erfolg beschieden. Er hat bewiesen, daß der SUOV mit



Zweisimmen (Phot. P. Dreifuss, Zweisimmen.)